

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postverendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzufenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

N. 45.

den 11. November 1910.

Amtlicher Teil.

Kundmachung.

Die Arbeiten für die Normallisierung des Binnenkanals von der Bänderer Brücke bis zur Sampriner Mühle werden hienit zur Vergebung ausgeschrieben.

Die Unterlagen der auszuführenden Arbeiten können an den Amtstagen (Mittwoch und Samstag) vormittags beim fürstlichen Landestechner in Vaduz eingesehen werden.

Bezügliche Offerten sind innerhalb der Zeit bis spätestens 30. November d. J., abends 6 Uhr bei der fürstlichen Regierung einzureichen.

Die fürstliche Regierung behält sich die Wahl unter den eingereichten Offerten vor.

Fürstliche Regierung.

Vaduz, am 7. November 1910.

gez. v. In der Maur,
f. l. Kabinettsrat.

Kundmachung.

Da in der schweizerischen Nachbarschaft seit 14 Tagen kein neuer Fall von Maul- u. Klauenfeuche zur Anzeige gelangt ist, wird die Einfuhr von Klauentieren sowie von Stalldünger unter der Bedingung wieder gestattet, daß

- a) für jedes einzuführende Tier die vorgeschriebene Bescheinigung der feuchunbedenklichen Herkunft und eine besondere amtliche Bestätigung darüber beigebracht wird, daß in dem Orte der Herkunft und dessen Nachbargemeinden seit 40 Tagen kein Fall einer auf die betreffende Tiergattung übertragbaren, der Anzeigepflicht unterliegenden Krankheit vorkam;
- b) für Stalldünger und Jauche bei der Einfuhr amtliche Bestätigungen darüber bei den f. l. ö. und f. l. Nebenzollämtern bezugswweise Ansaßposten beigebracht werden, daß diese Düngemittel aus vollständig feuchfreien Gemeinden stammen und zu keinerlei Bedenken hinsichtlich möglicher Feuchverschleppung Anlaß bieten eventuell gehörig desinfiziert sind.

Fürstliche Regierung.

Vaduz, am 9. November 1910.

gez. v. In der Maur.

Nichtamtlicher Teil.

Liechtenstein und sein Fürst.

Wer vom östlichen Rande des Bodensees nach Süden fährt, sei es auf der österreichischen, sei es auf der schweizerischen Seite des dort noch oft ungebärdigen Rheines, der sich freilich neuerdings auch gefallen lassen muß, in Bahnen seinen Weg zu nehmen, die von Menschenhand gewiesen sind, erreicht gar bald das Bändchen Liechtenstein, dessen Name und Existenz den meisten Reisenden wohl nur dadurch vertraut ist, daß es sich den kleinsten europäischen Staatengebilden anreihet. Und doch würde es verdienen, ob seiner landschaftlichen Schönheit, der Reize, die ihm die Natur in reichlichem Maße verliehen hat, zahlreich besucht zu werden. In der oberen und unteren Herrschaft, vordem Vaduz und Schellenberg genannt, findet der Wanderer seinen Lohn: Orte, die zwischen Wein- und Obstgärten lieblich eingebettet sind, von dunklem Wald umsäumte Matten, den Blick auf das Rheintal

und die dieses umschließende Gebirgswelt, den 2573 Meter hoch ansteigenden Raaskopf, den „Dreischwesterweg“, der von Gaslei, einem Höhenort inmitten von Lärchen und Föhren, durch wildzeriffene Felswände zu der Berggruppe, die ihm die Bezeichnung gegeben hat, und weiter in mäßigem Abfall nach Feldkirch führt.

Seit 1699 ist dieser Erdenwinkel im Besitze der Liechtensteiner, eines alten österreichischen Geschlechts, das schon 1130 urkundlich erwähnt wird. Die Universalhistorie weiß von dem Lande wenig zu berichten. Zwar werden Pestilenz und Feuergefahr, Mißernte und Wassernot wie andernorts auch hier Regenten und Regierte gängigst und zu neuen Mähen angefeuert haben, aber von Krieg und Fehde, von Schwerterklang und hallendem Schildschlag, auch vom „Kampf der Wagen und Gefänge“ ist nirgends die Rede. Still und friedlich ist das Völkchen seinen Weg gegangen, um das Bedürfnis des kommenden Tages besorgt, sich selbst genug und ohne den Ehrgeiz, in der Arena der Völkerkriege genannt zu werden.

Anders sein Herrschergeschlecht. Mit der österreichischen Heimat ist es auf das innigste verknüpft. Mit dem Dichter kann es sagen: „Nennt man die besten Namen, wird auch der meine genannt.“ Wo immer es galt, dem österreichischen Lande Ehren und Ruhm zu erwerben, finden wir zum mindesten einen dieses Geschlechtes, gleich als ob sie ihm voraus durch die Tat bekräftigen wollten das Wort Rückerts: „Der Mann ist wacker, der sein Pfund benutzend, zum Dienst des Vaterlandes kehrt seine Kräfte.“ Im hohen Rat der Krone, in fernen Ländern als deren Vertreter, auf unzähligen Schlachtfeldern haben sie Oesterreich ihren Zoll entrichtet. Wie ein Märchen klingt die frische, schneidige Art, mit der Johann Joseph Liechtenstein 1794 das französische Lager von Maaubeuge angreift, mit der er fünf Jahre später Suworoff hilft, den Sieg an der Trebbia zu erringen, auf klassischem Boden, wo zwei Jahrtausende vorher Hannibal gefochten.

Seit 1858 heißt der Fürst Johann II., der in der ersten Oktoberwoche sein 70. Lebensjahr vollendete. Seine schlichte Weise, das Leben zu nehmen, erlaubte es ihm nicht, je an die Öffentlichkeit zu treten. In stiller Abgeschlossenheit, fern von Prunk und Aufwand und Glanz und Pracht, begehrt er den Erinnerungstag, der für ihn und alle die Tausende, die seine Fürsorge umschließt, so bedeutungsvoll ist. Nicht auf das Land Liechtenstein ist seine Tätigkeit beschränkt, das in seiner Gut sich wohlgeborgen weiß und abseits vom Getümmel der Welt und doch mit ihr durch zarte, unsichtbare Fäden verbunden, lautlose Pfade der Entwicklung schreitet. Weiter darüber hinaus, auf seine Besitzungen, die das Fürstentum wohl um ein Vielfaches an Fläche übertreffen, aber auch über die grenzenlosen Bezirke von Kunst und Wissenschaft und Caritas erstreckt sich sein Walten und Wehen. Und das ist das Eigene, das Einzige, das Sonnige, in seinem Wesen, daß er die Macht und den Reichtum, die ihm das Schicksal beschieden, dazu verwendet, das ewig Hohe und Schöne, nach dem die Menschenbrust seit jeher strebt, uns erreichen zu helfen, das heißt, daß er nach Kräften bemüht ist, den sozialen Frieden zu erlangen. Ich wüßte wohl keine nennenswerten, auf

den Grundlagen der christlichen Nächstenliebe beruhende Vereinigung in Oesterreich, die nicht den Fürsten Johann zu ihren Förderern zählte. Was es Gutes und Edles gibt, darf auf seine Hilfe rechnen. Armen- und Waisenhäuser, Spitäler und Konvalenszentheime, Arbeiter- und Gesellenvereine bauen auf seine Unterstützung, und Witwen und verlassene Kinder finden in ihm den Ersatz für den verlorenen Ernährer. Dabei alles ohne Geiz, ohne Benachrichtigung der Öffentlichkeit, ohne Aufsehen und ohne Zeitungslärm. Das katholische Wien und das katholische Oesterreich, sie haben es zu hundert und tausenden Malen erfahren, wie sehr sie der Werttätigkeit des Fürsten Johann vertrauen können, und Klöster und Kirchen vom Buchenwald im äußersten Osten bis zum Gebhartsberg im entferntesten Westen, vom Riesengebirge im Norden bis nach Budua, gegenüber vom Monte Gargano, dem „Sporn“ im äußersten Bilde von Italien, sie wissen, welch warmes Herz für ihre Leiden und Bedrängnisse in dem Manne schlägt, von dessen Geburtstagsfeier ich heute spreche.

Tränen zu trocken und den Mühseligen und Beladenen beizuspringen, ist sowohl das edelste Vorrecht, das die christliche Weltanschauung den Mächtigen und Reichen zubilligt. Und hernach kommt gleich die Pflicht, zu helfen, daß die Kenntnis der uns umgebenden Natur, die Kenntnis der Geschichte der Menschheit, seitdem sie auf Erden wandelt, zunehme an Fülle und an sicherer Feststellung der einzelnen Tatsachen. Die Wissenschaft in allen ihren Zweigen hat dem Fürsten Johann viel zu danken, denn mit offener Hand und verständnisvollem Sinn begleitet er sie auf allen ihren geheimnisvollen, weil so manches Geheimnis enthüllenden Wegen. An sich selber hat er erfahren die befreiende Kraft der Kunst, die uns in Höhen des Empfindens und Schauens geleitet, daß alle Sorge des Alltags von uns abgelenkt wie Tropfen Wassers von Marmorstein, und weil er sie erfahren, diese erlösende, befreiende Kraft, daher seine Sorge, auch die um ihn und neben ihm daran teilnehmen zu lassen. Die Stadt Wien dankt ihm wertvolle Kunstschätze, die der Allgemeinheit zugänglich gemacht sind.

So hat der Fürst seine Jahre verbracht in stiller Arbeit für das Wohl seiner Mitmenschen, in wohlthuender Förderung von Wissenschaft und Kunst, im Innersten seiner Brust tief erfüllt von den Worten und Lehren des Heilandes, ein getreuer, niemals wankender Sohn der Kirche. Was er Gutes geschaffen, erzählt erschöpfend kein Buch, rühmt ausführlich keines Sterblichen Mund. Der Dank hierfür muß einer höheren Macht überlassen werden.

Mehr als je ist dem Schreiber dieser Zeilen, der den hohen Jubilar nie gesehen und nie gesprochen hat, das Verständnis aufgegangen für Goethes Epigramm:

Klein ist unter den Fürsten Germaniens
freilich der meine;
Kurz und schmal ist sein Land, mäßig nur,
was er vermag.
Aber so wende nach innen, so wende nach
außen die Kräfte
Jeder; da wär' es ein Fest, Deutscher mit
Deutschen zu sein.